

Immer mehr Singles versuchen, bei Partnervermittlungen ihren Status loszuwerden

## Ein Gefährte nach Maß – oder maßlose Enttäuschung

Nur wenige Institutionen gelten als seriös / Oft ist der Geldbeutel leer und das Bett auch / Glückliche Erfahrung einer Klientin

Von Anja Dilk

„Leicht angestaubtes Vollweib, 35/163/56, kernig-faltig, wesentlich älter aussehend, Strick-Chic, kniggebedürftig, schicksalsgebeutel, sucht männlichen Gegenpart zur therapeutischen Bewältigung vergangener Krisen. Interessen latent vorhanden, Radfahren (kurze Strecken), Schwimmen (Tiefe 1,20), kein Tennis, no Jogging...“ Nein, nein, derwitz kommt nicht rüber. Marianne P. nagt an ihrem Bleistift. Zur Stärkung schiebt sie sich eine weitere Handvoll Chipsfrisch in den Mund, nimmt einen kräftigen Schluck Côte de Rhone hinterher. Eine Prise Lyrik vielleicht? Ein bißchen Faust? „Da sitz ich nun, ich armer Tor, und bin so allein als wie zuvor. Und doch, ich bin ein ganzes Weib, hab Angst nur, daß ich einsam bleib...“ Himmel, was wird ein Typ denken, wenn er das liest. Unbe-

Treppen zu dem Büro, von dem sie sich die Erfüllung ihres sehnlichsten Wunsches, das Ende der Einsamkeit, erhofft. Nicht doch schnell noch umkehren? Zu spät, die Tür öffnet sich, und eine freundliche Mittvierzigerin bittet Marianne, auf dem gemütlichen, grünen Samtsofa Platz zu nehmen. Der erste Schritt zum Glück ist getan.

Die Idee, sich gerade an das Institut von Frau Gaßner zu wenden, kam ihr wegen desselben Vornamens der Inhaberin: Marianne. Marianne Gaßner betreibt ihr Partnervermittlungsinstitut bereits seit 20 Jahren. Sie geht gern mit Menschen um, es machte ihr schon immer Spaß, Freunde und Bekannte in ihren Liebesorgen zu beraten. Sie versteht sich nicht als bezahlte Kupplerin, sondern als Vertrauensperson, Psychologin und Betreuerin ihrer hilfesuchenden Kunden. „Ich

zwischen ist, zeigt sich schon bei einem flüchtigen Blick in die rasch wachsenden Kontaktanzeigenteile der Zeitungen. Sex ist in, kein Zweifel. Und die Offenheit, darüber möglichst viel zu reden, ebenso. Doch aller Freizügigkeit zum Trotz fühlen sich immer mehr Leute genötigt, den Weg über eine professionelle Vermittlung zu gehen, um mehr als Sex, um das Glück ihres Lebens, den Partner nach Maß zu finden. Trotz verbesserter technischer Kommunikationsmöglichkeiten nehmen Vereinzelung und Isolation immer mehr zu, für menschliche Kontakte bleibt in einer schnellleibigen Welt nur noch wenig Zeit.

Überraschend viele, die wirklich ernsthaftes Interesse an einer dauerhaften Bindung haben, wenden sich früher oder später an Partnervermittlungsinstitute. Die meisten haben bereits gescheiterte

jeder Unterstellt, ein Bild, das in den letzten Jahren durch eine Reihe von Untersuchungen der Stiftung Warentest bestätigt wurde. Die vermeintlichen Glücksboten verdienen oft viel Geld, ohne sich groß zu verausgaben. Viele Kunden fühlen sich bei der Vermittlung geprellt: Der vermittelte Partner entspricht oft nicht den geäußerten Wünschen. Eine juristisch schwer zu klärende Frage, wenn es über die objektiv überprüfbaren Punkte wie Größe, Alter, Haarfarbe hinausgeht. Miserable Erfahrungen machen wahrlich viele: sei es, daß bereits gebundene Personen vermittelt werden, sei es, daß ihr Charakter nach Belieben von den Agenturmitarbeitern erfunden wird. Üblich sind auch Lockangebote in Zeitungen. Das bildschöne Model mit dem Zahnpastälächeln wirbt verheißungsvoll: „Hallo! Langbeiniges, blondes Mädel, lieb, henzugst und fröhlich, sucht Trost in der Einsamkeit. Ich warte auf Dich...“ Zu dumm, daß just dieses blonde Mädel auf Nachfrage gerade „vergeben, erkrankt, unbekannt verzogen oder sonst abhanden gekommen ist. Aber wir haben da noch einige andere schöne Angebote...“

Am Ende eines manchen Ganges zum Partnervermittlungsinstitut stehen ein leeres Bankkonto und ein immer noch ebenso leeres Bett. Dennoch geht nur ein Bruchteil der Betroffenen den Weg des juristischen Widerstands. Lediglich 1500 Beschwerden gingen im Jahr 1990 bei der Verbraucherzentrale München ein. Dabei wollen viele Partnersuchende noch im nachhinein zurücktreten. Kleiner Haken: Da die Institute nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch keinerlei einklagbaren Anspruch auf ihre Löhne haben, ist Vorauskasse die branchenübliche Zahlungsmethode. Geld, das nur schwerlich wieder zurückzubekommen ist.

### Fast hätte es geklappt

Marianne aber ist mit den Leistungen ihres Instituts vollauf zufrieden. Die 3000 Mark, die sie Männerangebote gekostet haben, konnte sie sogar auf Raten zahlen, weil sie als geschiedene Frau so knapp bei Kasse war. Gehohnt hat sich's – fast. Bei der ersten Vermittlung klappte es auf Anhieb. Nur schrecklich aufgeregt war sie. Sie hatte sich so richtig in Schale geschmissen, ein wenig Mut angetrunken und war dann mit einem Kloß im Hals ins Restaurant gefahren. „Feinlich war's schon, aber, puuh, der Typ hat mich einfach umgehauen.“ Ein Traummann zum Anbeißen! Sie war zwar nicht ganz sein Typ, gleichwohl konnte sie ihn immerhin zwei Jahre fesseln – bis ihm schließlich „sein Typ“ über den Weg lief. Etwas widerwillig hat sie sich dann nochmal über Frau Gaßner vermitteln lassen, ohne Aufpreis, obwohl der Vertrag gerade abgelaufen war. „Allmählich hat's mir Spaß gemacht. Es war gar nicht peinlich, wie noch beim ersten Mal, sondern einfach witzig. Außerdem hatte ich ab und zu einen festen Termin, auf den ich mich freuen konnte.“ Und das hat sie weidlich auskosten: Acht mehr oder weniger nette Abende hat sie mit männlichen Singles geflirt. Beim achten war's nochmal ein Treffer: Das gemeinsame Häuschen im Bayerischen Wald ist bereits in der Mach-



GLÜCK DER ZWEISAMKEIT: Nur selten gelingt es, über eine Partnervermittlung dieses Glück zu finden. Photo: Guido Mangold

mannte Frau mit bildungsbürgerlichen Allüren. So wird das nichts. Aber wie?

Drei Monate später. Marianne zieht elegant, aber einsam ihre Bahnen über die Piste. Anzeigen über Anzeigen, Inserat um Inserat waren vergebens. Nette Leute hat sie zwar schon kennengelernt, aber sie will mehr. Beim Skifahren, wenn der Schnee unter ihren Brettern knirscht und ihr der Wind ins Gesicht bläst, wird sie immer so nachdenklich. Und dann, an jenem verschneiten Sonntag vor ein paar Jahren war es, daß sie den Entschluß faßte. Ich tu's. Sofort, damit mich nicht der Mut verläßt.

Als sie sich am nächsten Morgen aufmacht und ihren Käfer mit zwiespältiger Entschlossenheit in Richtung Nymphenburger Straße lenkt, hat sie doch ziemlich Herzbammeln. Nummer 130a, „M. Gaßner“. Die Wohnsiedlung mit den hübschen Innengärten macht einen gepflegten Eindruck. Auf dem Klingelschild kein Hinweis auf die Tätigkeit der Inhaberin. Man gibt sich diskret. Mit wechselnden Gefühlen erklimmt Marianne die drei

will diejenigen, die zu mir kommen, ganz persönlich beraten. Erst im vertrauten Gespräch lerne ich die Leute gut genug kennen, um überhaupt beurteilen zu können, wer der richtige Partner für sie ist.“ Schließlich legt sie den Suchenden einige Vorschläge vor und arrangiert Treffen mit den potentiellen Männern und Frauen fürs Leben. Mit beachtlichem Erfolg, so scheint es: Bei immerhin 15 Prozent der Kunden ist gleich der erste oder zweite Vorschlag ein Volltreffer. Trotzdem laufen ihre Verträge auf zwei Jahre, die Zahl der Partnervorschläge in dieser Zeit ist unbegrenzt. Kostenpunkt: 3000 Mark.

Marianne P. ist eine der Hunderttausenden, die sich jährlich an Heirats- oder Partnerschaftsvermittlungsinstitute wenden. Die Branche boomt, die Zahl der Institute steigt ständig. Etwa 350 Ehe- und Partnervermittlungen gibt es in Deutschland, knapp 300 Millionen Mark lassen Kunden Jahr für Jahr bei denen, die ihnen das Glück von trauter Zweisamkeit versprechen. Tendenz: steigend. Wie groß der Bedarf an Liebesvermittlern in-

Beziehungen hinter sich, keineswegs aber allgemeine Kontaktprobleme. Ähnlich bei Marianne P.: Nach der Scheidung machte sie einige erfolglose Versuche, im Bekanntenkreis oder durch Anzeigen einen neuen Lebensgefährten zu finden. Zu mehr Aktion sei schlicht nicht die Zeit gewesen. Mit ihrer vierjährigen Tochter war sie doch recht gebunden. Da blieb nur noch der Weg zum Partnervermittlungsinstitut.

„Man hat verlernt, auf andere zuzugehen, eben weil man nicht zu erkennen geben darf, daß man sucht.“ Marianne Gaßner erlebt dies Tag für Tag. Da der Drang nach fester Partnerschaft bei den meisten dennoch groß ist, geht man halt zu einem Institut. Viele kommen einfach, weil ihnen die Partnersuche allein zu mühsam ist und sie sicher sein wollen, daß es jemand nicht nur auf eine wilde Nacht abgesehen hat. Der Gang zum Heiratsvermittler gewinnt an Attraktivität, obwohl der Ruf der Firmen wirklich nicht der beste ist. Schlechter Stil und Geschäftemacherei wird der Branche seit